



«WIR MÜSSEN DIE MASSE ERREICHEN»

Der WWF sitzt mit multinationalen Konzernen an «Runden Tischen» für Palmöl- und Sojaanbau. Thomas Vellacott vom WWF Schweiz erklärt, warum.

Interview: Corina Gyssler

Thomas Vellacott, der WWF ist Mitglied am «Runden Tisch für verantwortungsbewusst produzierte Soja» und am «Runden Tisch für nachhaltiges Palmöl». Beide Foren hat er mitinitiiert. Was verspricht er sich davon?

Thomas Vellacott: Wenn wir die Tropenwälder erhalten wollen, müssen wir Mindeststandards für Soja und Palmöl durchsetzen. Bislang gab es keine. Mit den Runden Tischen haben wir erreicht, dass

sich über 800 Firmen, Institute und NGOs aus diesen Industrien an einen Tisch gesetzt und zu gemeinsamen Nachhaltigkeitsstandards verpflichtet haben. Ob sie diese auch umsetzen, wird durch unabhängige Stellen überprüft.

Gegner kritisieren, die Standards seien zu lasch. Bei Soja zeigt sich das deutlich: Der WWF ist gegen Gentechnik, lässt aber am Runden Tisch gentechnisch veränderte Soja und den Einsatz von Pestiziden zu.

Vellacott: Die Standards der Runden Tische werden immer ein Kompromiss sein, weil sie im Dialog zwischen den verschiedenen Interessengruppen ausgearbeitet wurden. Ginge es allein nach dem WWF, würden die Standards sehr viel strenger ausfallen. Doch dann würden sie nur von einer kleinen Minderheit der Industrie angewendet. Tatsache ist: 70 Prozent der weltweit angepflanzten Soja ist gentechnisch verändert. Wenn wir wirklich erreichen möchten, dass die Waldzerstörung durch Soja- und Palmölanbau gestoppt wird, dann müssen wir mit Mindeststandards die Masse erreichen.

An beiden Runden Tischen sitzen Vertreter von multinationalen Konzernen wie Monsanto, Syngenta oder Wilmar. Hat der WWF überhaupt eine Chance gegen diese Giganten?

Vellacott: Der WWF spielt eine wichtige Rolle, und er ist nicht alleine. Gemeinsam mit andern Nichtregierungsorganisationen (NGOs) konnte er sich in wichtigen Punkten durchsetzen: Zum Beispiel müssen die Landrechte der Einheimischen respektiert und bedrohte Arten geschützt werden. Für Palmölplantagen dürfen zudem seit 2007 keine Primärwälder mehr gerodet werden. Und schliesslich darf die Zertifizierung nur durch unabhängige Experten erfolgen. Eine der NGO-Stärken ist zudem die Kommunikation. Auch ein grosser Multi hat ein Image zu verteidigen. Es ist ihm nicht egal, wie er in der Öffentlichkeit dasteht.

Dann benutzen die Multis den WWF für «Greenwashing»?

Vellacott: Bei den Runden Tischen handelt es sich um Diskussionsforen und nicht um WWF-Kooperationen. Die Teilnehmer können sich weder als WWF-Partner brüsten, noch können sie das WWF-Logo nutzen.

Die Teilnahme an einem Runden Tisch ist ein erster, wichtiger Schritt. Was für den WWF zählt, ist, ob ein Unternehmen die Mindeststandards in die Praxis umsetzt. Denn das macht den Anbau von Palmöl oder Soja bereits viel umweltschonender.

Wird der WWF von der Wirtschaft für sein Engagement an den Runden Tischen bezahlt?

Vellacott: Nein. Die Runden Tische sind Vereine. Alle Mitglieder bezahlen einen Mitgliederbeitrag an den Verein. Das Geld fliesst nicht in die WWF-Kasse.

Können Sie konkrete Erfolge nennen, die der WWF mit den Runden Tischen erzielt hat?

Vellacott: Im Bereich Palmöl repräsentieren die Mitglieder-Firmen rund 50 Prozent des weltweiten Marktes, bei Soja sind es zirka 75 Prozent. Sowohl bei Soja als auch bei Palmöl wurden in intensiven Prozessen Standards ausgearbeitet, verabschiedet und umgesetzt. Bei beiden Runden Tischen gibt es inzwischen zertifizierte Produkte auf dem Markt. Besonders wichtig sind aber die konkreten Erfolge bei der Anlage von Plantagen: Vielerorts konnte verhindert werden, dass dafür wertvoller Wald

gerodet wurde. Stattdessen ist man auf brachliegende Flächen ausgewichen.

Kann der WWF überhaupt unabhängig sein, wenn er mit der Wirtschaft zusammenarbeitet?

Vellacott: Wir können unsere Ziele nur erreichen, wenn wir einerseits über Gesetzesänderungen einen verbesserten Schutz der Natur erreichen. Andererseits müssen wir gemeinsam mit der Wirtschaft deren Praktiken verbessern. Das ist kein Entweder-oder, sondern ein Sowohl-als-auch. Für wirkungsvollen Umweltschutz brauchen wir Politik und Wirtschaft, Pioniere und Grosskonzerne. ■



Thomas Vellacott, 40, studierte Arabistik und Internationale Beziehungen in Durham, Kairo und Cambridge. Er arbeitete bei der Citibank und bei McKinsey & Company. Seit 2001 arbeitet er beim WWF Schweiz, seit

2003 als Leiter Programm. Vellacott ist Mitglied der Geschäftsleitung, Vater von zwei Kindern und begeisterter Taucher.

Runde Tische: Mindeststandards für multinationale Konzerne

In Südostasien, insbesondere Malaysia und Indonesien, boomt der Palmölanbau und zerstört wertvolle Tropenwälder. Palmöl steckt in alltäglichen Produkten wie Schokolade, Margarine, Kosmetika oder Waschmitteln. In Südamerika dehnt sich derweil der Soja-Anbau aus. Die Bohne gelangt mehrheitlich als Viehfutter auf den Markt, um den weltweit wachsenden Hunger nach Fleisch zu stillen.

Um die Umwandlung von artenreichen Gebieten in Landwirtschaftsflächen zu stoppen, initiierte der WWF zwei Runde

Tische: Den «Runden Tisch für nachhaltiges Palmöl» (RSPO) und den «Runden Tisch für verantwortungsbewusst produzierte Soja» (RTRS). Es handelt sich dabei um Multi-Stakeholder-Foren, das heisst, es sind freiwillige Initiativen möglichst vieler an der Produktion und Verarbeitung von Palmöl oder Soja beteiligten Akteure. Darunter sind Produzenten, Verarbeiter, Händler, Lebensmittelkonzerne, Finanzinstitutionen und auch Umwelt- und Entwicklungshilforganisationen.

Beim RTRS sind insgesamt 150

Mitglieder beteiligt, beim RSPO sind es mittlerweile 676. Die Runden Tische sind darauf ausgelegt, nicht nur eine kleine Nische des gesamten Marktes zu bewegen, sondern grosse Marktanteile ökologischen und sozialen Verbesserungen zu unterwerfen. Über mehrere Jahre hinweg handelten die Teilnehmer Mindeststandards aus, verabschiedeten sie und setzen sie jetzt in die Praxis um.

Mehr Infos:

* www.wwf.ch/rundertisch